



Wo wird das EU-Budget gekürzt? Seite 16

Auch Firmenchefs kann man mieten

Manager auf Zeit. Sie springen ein, wenn es brenzlig wird, und sind zumeist nach einem Jahr wieder weg. Die Management Factory verleiht Firmenchefs für Notsituationen.

REGINA REITSAMER

HALLEIN (SN). Die Berufsbezeichnung im Lebenslauf klingt eigenwillig. „Rent-a-CFO“ – also Finanzmanager zu mieten – heißt es knapp. „So was wird man nur durch Zufall, planen kann man das wohl kaum“, sagt Martin Pfeffer lachend und zieht in dem schlichten Büro die Gardinen zu. Der strahlend blaue Himmel über dem verschneiten Tennengebirge ist damit nur noch zu erahnen. Als Finanzchef arbeitet Pfeffer derzeit beim Halleiner Maschinenbauer Emco – leihweise, versteht sich. Wo er im nächsten Monat ist, weiß er noch nicht. Burgenland? Vorarlberg? „Das entscheiden wir meist sehr kurzfristig. Von der ersten Kontaktaufnahme bis zum Dienstbeginn vergeht oft weniger als eine Woche.“

Pfeffer ist Mitbegründer der Wiener „Management Factory“. Mit einigen Kollegen hat sich der einstige Unternehmensberater bei Cap Gemini vor zwölf Jahren selbstständig gemacht. Seither vermieten sich die mittlerweile 15 Manager sozusagen selbst. Für klassische Sanierungsfälle ebenso wie bei Übernahmen, wenn ein Manager kurzfristig ausfällt oder wenn ein Unternehmen außerordentliches Wachstum bewältigen muss – kurzum, in allen Ausnahmesituationen. „Als Unternehmensberater erstellt man Konzepte und kann den Betroffenen dann nahelegen, die auch umzusetzen. Der Reiz war sicher, auch selbst tätig zu werden, selbst Verantwortung zu übernehmen.“

Seither arbeitet Pfeffer als Krisenmanager, bei Fischer Ski ebenso wie beim Aluminiumkonzern SAG in Lend. Mit dem ständigen Druck eines Unternehmens in Krisenzeiten hat er längst leben gelernt. „Weil es umso befriedigender ist, wenn man dann auch Erfolg hat.“

Zudem sei er nicht immer nur

die Krisenfeuerwehr, betont Pfeffer. Wie derzeit bei Emco, wo er als „Schönwetterkapitän“ engagiert worden sei. Nach der Übernahme durch die Kuhn-Gruppe vor einem Jahr habe der neue Eigentümer kurzfristig einen Finanzchef gesucht – und ihn kontaktiert. Sein Auftrag sei jetzt so gut wie erfüllt, ein fixer Nachfolger gefunden, die Übergabe so gut wie abgeschlossen. Urlaub machen heißt das für Pfeffer dennoch nicht. „Die Aufträge gehen meist nahtlos ineinander über, wir haben derzeit viele Anfragen.“

Kontaktiert würden er und seine Kollegen meist von den Eigentümern selbst, oft

auch auf Druck der Banken oder auf Anraten eines Unternehmensberaters. Zumeist seien es familiengeführte Unternehmen – ab einer gewissen Größenordnung, denn unter 100 Mill. Euro Umsatz und 500 Mitarbeitern sei der Einsatz eines Interimmanagers schon finanziell schwer machbar. Was der gemietete Manager kostet, will Pfeffer nicht sagen. „Einen fixen Tagessatz und eine erfolgsabhängige Komponente“, je nachdem ob man die gemeinsam gesetzten Ziele erreicht. Dass es gera-

de bei Familienunternehmen Konfliktpotenzial gebe, wenn der bisherige Eigentümer nicht mehr allein das Sagen habe, sei häufig. Sein Job habe „generell eine große psychologische Komponente“. Die eine Hälfte sei Know-how im Finanzmanagement, die andere Methodik und soziale Kompetenz. „Man muss mit dem Eigentümer gemeinsam einen Weg finden, sonst kann eine Sanierung niemals klappen.“ Was seine Stärke ist? „Diplomatie gepaart mit einer klaren Ausrichtung aufs Ziel.“

Seinen Job habe ein Manager auf Zeit zumeist in einem Jahr erledigt. Angestellt bleibt er dabei immer bei der Management Factory, an die jeweilige Firma wird er nur verliehen. „Rechtlich haben



Daten & Fakten

Interimmanager
+25%

In Deutschland boomt die Zeitarbeit in den Chefetagen. Der Dachverband Deutsches Interim Management (DDIM) erwartet 2013 einen Anstieg der Honorare um 25 Prozent auf 1,2 Mrd. Euro. 2012 gab es 5500 Interimmanager.

Projektarbeit

70.000

In Österreich sind Chefs auf Zeit noch die Ausnahme. „Wir sehen da noch keine große Welle“, sagt der Bundesvorsitzende der Personaldienstleister, Erich Pichorner. Steigend sei der Bedarf im mittleren Management, „immer mehr Betriebe arbeiten projektgetrieben“. Überwiegend sind die rund 70.000 Zeitarbeiter nach wie vor in Gewerbe und Handwerk sowie Industrie (je 40%) eingesetzt.



Bild: SN/SAM

Wir sind nicht immer nur die Krisenfeuerwehr.

Martin Pfeffer,
Finanzmanager auf Zeit

wir dennoch die volle Geschäftsführer-Verantwortung.“ Was die Management Factory vom klassischen Sanierer unterscheidet, sei, dass man im Team arbeite. „Gerade zu Beginn eines Projekts, wenn es lichterloh brennt, sind wir oft zu zweit im Einsatz.“

Für sein Privatleben bedeutet sein Job: seit zwölf Jahren den Großteil der Woche in Hotels und Pensionen zu wohnen. „Eine gewisse Work-Life-Balance muss man sich aber erhalten. Wenn man ausgebrannt ist, nutzt man auch einem Unternehmen nichts“, meint Pfeffer. Finden würde er die am Wochenende zu Hause bei seiner Frau in Kärnten. „So gesehen hat ja auch das Leben im Hotel seinen Vorteil: Am Abend erwartet einen dort nichts Spannendes, also kann man länger arbeiten, und es bleibt einem für das freie Wochenende eher die Zeit.“